



„Berliner Tageblatt“ und „Handels-Zeitung“ erscheint monatlich einmal. Sonntags einmal. Geschäfts-Verwaltung: „Berliner Tageblatt“, Mittelweg 36, Berlin. Sonntags-Verwaltung: „Handels-Zeitung“, Mittelweg 36, Berlin. Druck: „Berliner Tageblatt“, Mittelweg 36, Berlin. Sonntags-Druck: „Handels-Zeitung“, Mittelweg 36, Berlin.

Abbestellungspreis: 1 Mark 20 Pf. für den Monat, 10 Mark für den Quartierpreis, 30 Mark für den Halbjahrespreis, 60 Mark für den Jahrespreis. Ausland: 1 Mark 50 Pf. für den Monat, 15 Mark für den Quartierpreis, 45 Mark für den Halbjahrespreis, 90 Mark für den Jahrespreis. Druck und Verlag: Rudolf Wolff in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Montag 15. Oktober 1917

Planmäßiger Verlauf der Operationen auf Oesfel.

T. W. Ist es nicht widersprüchlich, ist es nicht geradezu unanfechtbar, daß man hier heute immer wieder mit inneren Kriegen, mit stets neu beginnenden politischen Kämpflichkeiten beschäftigt sein muß, während in Frankreich, unter dem maßgebigen Einfluß, als die Männer kämpfen und leben, die ausreichen sind, die längst verurteilten Hingelriden von Pöbeln und Völkern zu bedenken und den Engländern den Weg in die handliche Ebene zu verperren? Alle Gedanken müßten sich hier dieser Hingelriden, bei diesen unheimlichen, noch im Tode zur Helmet stehenden Menschen, sein, und doch muß man sich mit dem Schut befaßen, der immer wieder aus dem drückigen Bau eines veralteten Staatsystems dunstverbreitend auf die Straße fällt. „Wenn man jetzt wieder kompromittiert“, wurde am neunten Juli, während der Besatzungs-Akte, hier gesagt, „und halbherzig Kleingeldern bietet und annimmt, dann ist es unannehmlich, daß die heute in Fragen, Zweifeln, Abwägungen und Forderungen durchsich abendmalige Stimmung sich vereinfachen, auf bestimmte Ziele hinwirken und laut sich äußern wird. Will man warten — bis zu diesem Augenblick? — und am ersten Juli: Wenn man nicht nach der Julikrise immer wieder neue Kriege, und schärfere, erleben will — und wer könnte das in dieser Kriegszeit wollen? — dann muß man in der gegenwärtigen Stunde nicht ein Wort als die Hälfte des Vortages, sondern das Ganze tun. Es ist wieder ein Vierteljahr, noch die Hälfte, noch das Ganze, es ist gar nicht so getan worden, statt des Herrn v. Bethmann Hollweg haben, ohne Befragung des Reichstages, unbefahrene Ratgeber einen auf seinem Spezialgebiet außerordentlich tüchtigen, in der großen Politik unerfahrenen Beamten herbeigerufen, und daraus ergibt sich ganz schmerzhaft, wie es jeder Schende voraussetzen mußte, eine Herbitkrise, die man vielleicht bis in den Winter hinein verschleppt, aber nicht durch Befähigung des Herrn v. Capelle oder durch andere Umstellungen beenden wird. Die sichere und stetige Führung des Reiches, die wir brauchen, ist nur noch möglich, wenn der Reichstag nicht in höchsten Vorzürnen, sondern gemeinsam mit der Volksvertretung ausgedrückt wird, und wenn er am ersten Tage erklärt, daß er genau so lange auf seinem Posten verbleibe, wie ihm der Reichstag, durch unzeitweilige Abstimmungen, Unterstützung und Vertrauen befohlen wird. Ein Reichstag, der so spricht und so handelt, kann stark und unberrt vorwärtsgehen, jeder andere muß fortwährend seitwärts schieben, herumtaffen, geheime Einflüsse fürchten, und das Land treiben dann, während alles sich zu den kämpfenden Geeren hinwenden sollte, in unerduldige Wirren hinein.

Kritik. Großes Hauptquartier, 14. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seezerggruppe Kronprinz Rupprecht.
Auf dem Kampfe in Flandern sind dem Truppenfeuer zwischen Ost und West am gestrigen Morgen Anstöße nicht gefolgt.
Tagesüber blieb die Feuerstärke an der Küste und dem Ostschiffen bis Abends bis Ostwärts lebhaft und war vornehmlich am Abend gesteigert.
Starke französische und englische Gefechtsabteilungen stehen an einigen Stellen gegen unsere Linien vor; sie wurden abgewiesen.
Im Artois und nördlich von St. Quentin lebte das bedenkliche Feuer in Verbindung mit Aufklärungsgefechten vorübergehend auf.
Seezerggruppe Deutscher Kronprinz.
Am westlichen Teil des Chemin des Dames zeitweilig harter Artilleriekampf an der Straße von — Cotfontain.
Gegen die von uns nördlich der Mühle von Van — genanntem Höhen führten die Franzosen gestern fünf harter Gegenangriffe, die sämtlich ergebnislos und verlustreich scheiterten.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Nach wohlwunderschwerer Vorbereitung hat in vorzählichem Zusammenwirken von Sturm und Marine ein gemeinsames Unternehmen gegen die dem Nigalischen Meerbusen vorgelegte, als Hauptpunkt fast ausgebauten russische Insel Oesfel, begonnen.
Nach umfangreichen Minenarbeiten in den Küstengewässern am 12. 10. morgens die Besatzungen auf der Galinzel Eworte, bei Kiefow, an der Zagsa-Bucht und am Selo-Sund unter Feuer genommen; nach Niederzämpfung der russischen Batterien wurden Truppen gelandet.
Hierbei wie bei dem Geleit der Transportflotte durch die russischen Minenperren haben die beteiligten Seezergkräfte den frischen Unternehmensgeist und das Sinnen der glatte trefflich bewährt; ohne jeden Schiffverlust ist dieser erste Teil der Operation voll gelungen.

Die in der Zagsa-Bucht an der Nordwestküste der Insel Oesfel ausgeschifften Truppen haben in frischem Draufgehen Widerstand der Russen schnell gebrochen und sind im weiteren Vordringen nach Südoften.
Bei der Eöpfung der Galinzel Eworte, bei Kiefow, an der Hauptstadt der Insel Oesfel, brechen.
Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer ist die Lage unverbändert.
Mazedonische Front.
Bei heftigen Regenschauern nur bei Noaktir und im Cerna-Bogen lebhaft Artillerietätigkeit.
Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. L. B.)
Kritik. Berlin, 14. Oktober, abends. (W. L. B.)
Am westlichen Teil des Chemin des Dames in Plan — und nordöstlich von Cotfontain.
Die Operationen auf der Insel Oesfel verlaufen planmäßig.
Berlin, 14. Oktober. (W. L. B.)
Trotz der fortgesetzten gewaltigen englisch-französischen Angriffe an der Glandernfront, in der fast die gesamte englische Armee unter Ausbeutung aller Kräfte und die Entscheidung ringt, hat die deutsche Führung von neuem — sich völlige Handlungsfreiheit bewahrend — im Osten die Initiative ergriffen. Im Verein mit der Marine wurden auf der als Stützpunkt fast ausgebauten russischen Insel Oesfel Truppen gelandet. Die Vorbereitung zu diesem Unternehmen war außerordentlich. In schwieriger harter Arbeit gelang die Räumung des Minenfeldes, und sofort, nachdem diese Arbeit beendet war, legte am 12. Oktober unter konzentrierter Feuer gegen die Besatzungen auf der Galinzel Eworte, bei Kiefow, an der Zagsa-Bucht und am Selo-Sund ein. Die Macht unseres Feuers kämpfte im frühen Teil die feindlichen Batterien der Besatzungsmannschaften, nach heftiger Auslösung waren sich unsere Landungstruppen im frischen Ansturm den feindlichen Besatzungsgruppen entgegen, brachen deren Widerstand, und sind in unaufhaltsamen Vordringen in südöstlicher Richtung.

Wer trägt die Schuld daran, daß nach der Julikrise eine Herbitkrise gekommen ist? Erläutern jene Ratgeber, die glauben, den Reichstag beiseite lassen zu können, und in der ersten Zeit der deutschen Geschichte einen Reichstagsrat wählen, wie man beim Antikörpern den gerade sich darbietenden Mißspiel greift. Dann Herr Dr. Michaelis, der auf ausgezeichnete Leistungen zurückblicken kann, politische Kenntnis und Kunst aber erst jetzt, im höchsten Maße, schnell zu erwerben hoffte, und der, als seine Gönner ihn vorlichten, es nicht notwendig fand, zu fragen: was sagt der deutsche Reichstag dazu? Schließlich dieser Reichstag, der nicht im richtigen Augenblick vernünftig ausreicht, daß er bei der Wahl des Reichstagsrats gehört werden sollte, daß die Drophen nicht mehr aus weicherer Verborgenheit zu uns entfendet werden dürfen, und daß leider auch nicht mehr, wie in den Tagen Ludwigs, ein mögliches Handauflegen genüge um sie mit Weisheit zu erfüllen. So kam Herr Michaelis als ein Fremder zur Volksvertretung, der verheißene Wirkung seiner Sendung himmelwärts nicht ausglänzendere Staatsmannschaft hätte diesen Gefährlichen nicht ausgleichen können, und vergeblich suchte der aus seiner regelmäßigen Kaufbahn herausgerissene, nirgend sonst festwurzelnde Bürgertrichter Anhalt und Halt. Er glaubte, mit kleinen Zugeständnissen die Mehrheit gewinnen zu können, gab bei der Ministerbestellung zwei und einen halben Werten dem Parlament, berief diesen Parteiführer zur Beratung über die Reichstagswahl, und jeder sah doch, daß er immer vorwärts dorthin blinnte, wo sein Schicksal gemacht wurde und wo der Ausgangspunkt seines persönlichen und sehr redigierten Glückes war. Die ärgerliche Mißstimmung darüber, daß die persönliche Gunst unbemerkter und verantwortungsloser Personen sich hatte, in dieser schweren Zeit einen sehr verdienstvollen, aber politisch nicht vorbereiteten Mann an die Spitze der Reichstagswahl zu stellen, lag im Reichstag in der Luft. Es war nur ein Zufall, daß sie sich gerade bei der unbedingten Erklärung über das Plattenbrand und bei dem Vorstoß gegen die drei „Anhangsingen“ entlud.

gefragt, daß die fortschrittliche Volkspartei ihrer Ueberzeugung in der Form die dem Staatsinteresse und der Loyalität gleichmäßig entspricht, Ausdruck gegeben hat. Die Sozialdemokratie hat ebenfalls ihre Meinung geäußert und am Schluß der Debatte über die alldenkliche Agitation im Heere für den Mißbilligungsentwurf gestimmt. Andere Parteien haben die Verantwortung übernommen, weil die Dinge von selbst reifen würden, oder weil ihnen die Geschichte der „Anhangsingen“ kein sympathischer Anlaß zu einer entscheidenden Bemühung schien. Auch der Gedanke, daß man nicht wieder durch Ueberführung eines unerwünschten Kandidaten die Tür öffnen dürfe, hat hemmend gewirkt. Die Leute links sahen mit Abneigung, daß rechts und von einzelnen Politikern der Mitte für einen bekannten Abgeordneten, dem eine ereignisvolle Vergangenheit anhaftet, tätig geworden wird. Die Abgeordneten haben sich diesen Bewegungen durch eine schnelle Aneignung entzogen und es gemacht, wie der Gemann in einem alten Gedicht, der nicht weiß, was er seiner Frau kaufen soll und ihr darum lieber gar nichts kauft. Sie wollen, als wäre alles in schönster Ordnung, erst am fünften Dezember wiederkommen und ihr ganzes Verhalten sieht — die Welt ist Zeuge nicht übermäßig heldenhaft aus. Das ist, wenn sie jetzt in der Kammer nicht unumwunden ihre inneren Gedanken ausdrücken wollten, wirklich nichts anderes für sie zu tun? Was macht jeder Verfassungsausschuss, den sie eingeleitet haben, und der uns die Neugestaltung des Reiches verhasst soll? Er hat sich nicht überanstrengt und immer hören wir nur, wie jeder zur eigenen Entschuldigung auf den anderen deutet: „Die Nationalliberalen sind nicht dafür zu haben“ — „das Zentrum will nicht mitmachen“ — „die fortschrittlichen sind zu langsam“ — Die wahre Wahrheit ist, daß der eine den anderen nicht sehr viel vorzumerken hat. Dieser Verfassungsausschuss müßte erklären: „Der Reichstag ist nach Befragung der Parteiführer zu ernennen und legt sein Amt nieder, wenn die Mehrheit des Reichstags ihm ihr Mißtrauen votiert.“ Das wäre, ein für allemal, eine prinzipielle Feststellung, an der heute alle vorbeireden, und die Schaffung eines Zustandes, den heimlich jeder als den allein richtigen erkennt. Vielleicht lesen die Mitglieder des Ausschusses gelegentlich noch, was Franziska von demjenigen sagt, der am Abend schon seine „Morgen-Papierzeit“ vergißt. Die wenigsten von ihnen

brauchen zu befürchten, daß eine solche Verlesung in Reichstags für die Heeremänner machen wird.
Die Wähler zu ziemlich aller Parteien protestieren jetzt dagegen, daß der Staatssekretär des Reichsministeriums geopfert, oder daß er alle in geopfert werden soll. Die Konventionen und die Alldenklichen wollen gar keine Erlaubnis, die Ministerkabinette konsultieren, daß Herr Dr. Michaelis ebenso bedeutungsvoll wie der Staatssekretär getroffen habe und die Verantwortung trage, und diejenigen, die den besonnenen Abgeordnetenminister — den furchigen Balon, um ihn zu nennen — zum Sieg der Macht zurückführen möchten, schließen sich in scharfer Sprache dieser Auffassung an. Es ist, wie schon gesagt, auch wenig wahrscheinlich, daß die Preisgabe irgendeines Staatssekretärs genügen wird, und es würde auch nichts durch das Verschwinden des Herrn Michaelis erreicht. Nur das muß immer tun an der Reichstagswahl, die einigermassen aufrechten Liberalen wieder getroffen werden — dieses neben dem selbst das vielbesungene „goldene Wiener Herz“ einem Kieselstein gleich. Auch durch die fähige Beschaffung noch eines parlamentarischen Staatssekretärs und durch ähnliche Mittel würde Herr Dr. Michaelis kaum für längere Zeit ein Schicksal hinausgeschoben können, dessen erster Grund in einem „wie Origine“, wie man in Frankreich sagt, in einer fehlerhaften Geburt seiner Kandidatur liegt. Wäre er die philosophische Gelehrtheit haben, um mit dem alten Platon zu sprechen: „Daß uns zur Capelle treten, letzten Sonnenbild zu schauen!“ Das eine ist — ob nun der Reichstag vorhanden ist, oder nicht — nachgedachte Wahl für, daß kein Kandidat eine gradlinige, klare, einheitliche Politik mehr führen kann, bei der nicht auf den Willen der Volksvertretung stehen darf, das Parlament nicht schon im Augenblick seines Kommens hinter sich gelockt hat, von unbedingten Gewalten abhängig und zwischen unparlamentarischen Einflüssen, die ihn befechtigen können, und dem Parlament, das er zum Regieren braucht, hin und her balancieren muß. Wenn man nicht nach der Herbitkrise immer wieder neue Kriege, und schärfere, erleben will und wer könnte das in dieser Kriegszeit wollen? — dann muß man in der gegenwärtigen Stunde nicht ein Vierteljahr, noch die Hälfte des Notwendigen, sondern das Ganze tun.

Die Landung der deutschen Truppen auf Oesel

Der Eindruck in Peteroburg.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

B. Stockholm, 14. Oktober.

In einem ergänzenden Bericht zu der amtlichen Mitteilung über die Landung der Deutschen auf der Insel Oesel wird unter anderem gesagt, daß die Deutschen seit Langem dieses Unternehmen vorbereitet hätten, das durch die Schwächung des russischen Nachschubdienstes begünstigt worden sei. Ohne Zweifel sei die Landung mit außergewöhnlicher Schnelligkeit vor sich gegangen. Die Wegnahme von Oesel beruhe die Russen ihrer bisherigen vorherrschenden Stellung im Baltischen Meerbusen. Marineminister Werderwitt ertheilte der Regierung sofort nach seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier Bericht über die durch die Landung der Deutschen geschaffene Lage. Die Regierung beschloß, sofort alle ihre Kräfte der Landesverteidigung zu widmen. An der Landung deutscher Truppen auf Oesel nahmen nach einer Mitteilung des russischen Marineministeriums acht Großkampfschiffe, zwölf leichte Kreuzer, vierzig Torpedoboote und dreißig Minensucher teil.

Wie weiter aus Petersburg gemeldet wird, wurde die Nachricht von der Landung der Deutschen in der Hauptstadt mit größtmöglicher Ruhe aufgenommen. Die Abendblätter veröffentlichten zahlreiche Unterredungen mit Ministern und anderen militärischen Führern, welche einmütig feststellten, daß die Landung der Deutschen, obwohl es sich um eine erste Unternehmung für die allgemeine strategische Lage Russlands handle, keine unmittelbare Bedrohung Petersburgs darstelle.

Die dritte Oktobereschlacht in Flandern.

Die englischen Berichte.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Haag, 14. Oktober.

„Allgemein Handelsblatt“ schreibt: „Daß die Engländer in der dritten Oktobereschlacht in Flandern die ursprünglich in Aussicht genommene Höhe nicht erreicht haben, wird im englischen Tagesbericht angegeben. Heutige Erweiterungen über schwere Verluste der Deutschen, Munitionsmangel für die schwere Artillerie und Verwilderung der Moral der deutschen Truppen sind die wichtigsten Zeichen einer Enttäuschung. Im Gegenteil geht aus allem gerade angeführten der in immer kürzeren Abständen wiederholten Angriff der Engländer hervor, daß die Kämpferfähigkeit der deutschen Truppen unermindert ist. Weiter selbst meldet über den Angriff: „Am Freitag früh ist der Angriff auf die Hauptstellungen der Deutschen von den englischen und australischen Truppen wieder begonnen worden. Die infanterische Kanoniergeschwader der Infanterie greift nicht an, wohl aber ihre Artillerie. Die Deutschen wurden wiederum überrollt. Daß sie nicht mehr in der Lage sind, die Deutschen sich von vorangehenden Schlägen zu erholen.“ Die „Times“ stellen mit, daß in der dem Angriff vorangehenden Nacht deutsche Artillerie die ganze Strecke mit Geschossen beschloß und daß dauernd Beschießungsgeschosse unterhalten wurde, auch als die Engländer angriffen. (Man sieht, wie lächerlich die Behauptung ist, daß die Deutschen überrollt wurden.) Dieser riesigen Angriff brachte den Engländern nur vier deutsche 7,7-Zentimeter-Feldkanonen. Nordöstlich und südlich von Westkapelle ist nach der Meinung der „Times“ der Schwerpunkt der Kämpfe. Die Engländer hatten Fortschritt in den beiden Stümpfen bei Westkapelle. Als besonderer Erfolg wird die Eroberung des Waldes von Hadenbeck bezeichnet. Das nächste Weiter hat dann zur Unterbrechung der Operationen geführt.

Berlin, 14. Oktober. (M. Z. B.)

An der flandrischen Front folgte dem starken Trommelfeuer vom 13. Oktober nur ein feindlicher Vorstoß am Spätnachmittag. Infolge der verlustreichen Zusammenstöße, die am Laufe des Tages nach bei getriebener aufeinanderstößender Artilleriekämpfe auf unserer Stellungen von Westkapelle zu und lag in besonderer Stärke auf unserer Stellungen von Westkapelle bis Hadenbeck. Gegen Abend drangen vorübergehend bei Draaihoek und in Gegend Westkapelle feindliche Großpatrouillen in unsere Stellung ein. Sie wurden im Handgranatentkampf unter schweren Verlusten wieder geworfen. Am nächsten Morgen im. Artillerie und nördlich St. Quentin wurden feindliche Patrouillen bei Hultsch und südlich des Westkapellens abgewiesen. An der Westkapelle Front hielt das Jagdbataillon mehrere zu größeren

Staatsmänner.

von Otto Flake. (Blattredaktion.)

Man spricht jetzt viel von Politik, sogar in Deutschland. Immer wieder macht sich die Beobachtung, daß die Leute einen falschen Begriff vom Staatlichen haben. Dem Staat gegenüber ist ihnen eine falsche Kunst, daß sie, resigniert oder betäubt, feststellen: ein Bismarck kommt in jedem Jahrhundert nur einmal, wir haben ihn noch alle gekannt, für uns sind jetzt die mageren Jahre, da ist nichts zu ändern. Wie viele Leute, wie ihr euch irrt. Es wäre schlimm mit das Schicksal einer Nation bestellt, wenn ihr öffentlichen Leben auf die Gemeindegemeinschaften wäre. Es muß ohne die Bismarck gehen, und es geht ohne sie.

Europa es allein ankommt, ist, für Geschichte, die dem Durchschnittmenschen, dem geeigneten Durchschnittsmann zu finden. Genies sind nötig, um einen Bau aufzuführen; steht er, dann richtet sich die Norm in ihm ein, vernunftlos ist und mag bald Änderungen, Umbauten, Vergrößerungen, Zusammenlegungen.

Was ist zu einem Staatsmann nötig, was macht ihn aus? Das charakteristische Merkmal, die Eigenartigkeit, der Willen, der Gang zum Ungewöhnlichen und Unbekannten? Was nicht, von allen diesen das Gegenteil. Nur zwei Eigenschaften muß er haben, Erfahrung und Selbsteifer. Was ist ja in ihm Grunde nur eine Eigenschaft: Charakter.

Weder die Sprunghaftigkeit noch die Nervosität des Phantastischen taugen für ihn, nur Ruhe, Urteil, Entschlossenheit. Das sind Eigenschaften, die sich nicht lassen, so wie etwa der deutsche Offizier ein Juchzgerüst ist, in vielen Exemplaren vorhanden, damit großer Versuchung keine Zeit nicht erschöpfen kann. Aber wie das Selbstbild des Alexander's ein Juchzgerüst ist, der Verwirrung der Fortsetzung nach gegebenen Mitteln.

Vorrich, Mogen, Unerklärlichkeit, Unausfülligkeit, das alles hat mit Genialität nichts zu tun. Genialität läßt sich nicht züchten, aber züchten läßt sich Tradition, Arbeit, Will, Reminis und Erfahrung. Bismarck warnte vor dem, was er Berufswahl nannte. Zwei- und dreimalige Genie, die ihre Kräfte um die Ohren barbaren, ein Ged. Ehren, Genie, das ihre Kräfte um die Ohren barbaren, ein Schredgerüst, das der große Schauer, der alles allein machen

Stärke gesteigerte feindliche Artilleriefeuer an der Raffaderie bis zum Einbruch der Dunkelheit an. Bei den fünf Gegenangriffen, die der Franzose mit starken Kräften gegen die von uns nördlich der Wähe von Valenciennes genommenen Gräben führte, und die selbst scheiterten, hatte der Feind schwere Verluste, während eigene Großtruppen in Gegend Braye und Craonne zahlreiche Gefangene einbringen konnten.

Abreise des Kanzlers nach dem Osten.

Amitt. Berlin, 14. Oktober. (M. Z. B.)

Der Reichskanzler hat sich heute nachmittags nach den besetzten Gebieten des Ostens begeben.

Der 1. u. 2. Heeresbericht.

Wien, 14. Oktober. (M. Z. B.)

Amitt. wird verlautbart: Im Bereiche unserer Streitkräfte nichts von Belang. Der Chef des Generalstabes.

Sofia, 13. Oktober. (M. Z. B.)

Generalstabsbericht. Bulgarenische Front: Aehrenthales Trommelfeuer in Grana-Doogen. Gmwas lebhafteres Artilleriefeuer im Struma-Thal, im Süden der Stadt Doiran und an der Struma-Mündung. Wir verjagten durch Feuer starke feindliche Patrouillen, welche gegen unsere Stellungen vorrückten.

Sofianopol, 13. Oktober. (M. Z. B.)

Amitt. der Tagesbericht. An der Balkanfront Patrouillengefecht zu untern Genclik. — An den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Einkehrung der Englandfahrt holländischer Schiffe.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Haag, 14. Oktober.

„Maasbode“ meldet: Die Fahrt holländischer Schiffe von Holland nach England ist eingekellert worden. Infolge dessen ist auch keine Aussicht, daß Holland in nächster Zeit mit englischen Schiffen verkehrt wird. Die Vorkriegszeit ist die Folge des gegenwärtig sich abspielenden Gegensatzes zwischen Holland und England.

Beislagnahme schwedischer Schiffe durch England.

London, 13. Oktober. (Reuter.)

Der Schiffsausschuss der Regierung zur Verfügung liegt, wurde verneint durch eine neuerlich getroffene Entscheidung, nach der die Regierung Schiffe in britischen Gewässern in Gebrauch nehmen kann, die ganz oder teilweise britisches Eigentum sind, jedoch bisher unter neutraler Flagge fahren. Nachdem die deutsche Regierung in Preisengerichtsurteilen dahin entschieden hat, daß ungeachtet der neutralen Flagge diese Fahrzeuge als britische behandelt werden können, ist es zum Schutze des britischen Kapitals, das in diesen Schiffen arbeitet, notwendig, daß die englische Regierung sich dem. Auf Grund dieser Entscheidung hat die Regierung folgende schwedische Schiffe beislaggenommen: „Sibir“, „Bellona“, „Wahls“ und „Grenada“. Die Eigentümer werden für die Benutzung ihrer Schiffe entschädigt werden.

M. Z. B. bemerkt dazu: Die Meldung des Reuterschen Bureau's ist eine Mißverständigung englischer Gesetze und Verordnungen. Durch eine Verordnung vom 20. Oktober 1913 hatte die britische Regierung den Schiffen der Handelsmarine die Befreiung von der Beislagnahme monach über die feindliche oder neutrale Nationalität eines Handelsschiffes die Flagge entscheidet, die es zu führen berechtigt ist. An Stelle dieses Artikels war die frühere Praxis der englischen Preisengerichte wieder eingeführt worden, die auch neutrale Schiffe als feindlich behandelte, wenn feindliches Kapital in ihnen liegt. Durch diese Maßregel wurden neutrale Reedereien veranlaßt, britische Beislagnahmen abzuweisen, während das englische Verhalten sich unter der Bedingung der Befreiung von der Beislagnahme zu machen, seinem Hindernis begegnete. Als notwendige Vergeltungsmaßregel wurde deshalb von deutscher Seite eine neue Bestimmung (Ziffer 1a) in die Preisengerichtsgesetze aufgenommen, wonach neutrale Schiffe als feindlich zu behandeln sind, wenn überwiegend feindliches Kapital in ihnen liegt. Die Reuter-Meldung dreht in bester Weise das Spiel und bestreitet die Vergeltungsmaßregel, während die Beislagnahme durch England als Vergeltungsmaßregel gegen die neue deutsche Bestimmung. Das Manöver ist aber diesmal zu klump, daß die deutsche Politik, den geraden Fort der betroffenen Neutralität auf Deutschland abgesehen, schwedisch Jagen wird.

Wollte, groß anmalte, als sei ein Berufspolitiker eine Art Berufswahlhelfer. Er fällige das Bild, wie er das des Journalisten fällige.

Sprechen wir es doch aus: wir brauchen die Berufspolitiker, Redemänner, die heute im Parlament, morgen im Ministerium sitzen, und wenn sie übermorgen abtreten müssen, sofort wieder in den Kreislauf zurücktreten.

Charakter hat nur der, der nicht von einem Gott hinter den Rücken noch Leuten gerufen und zurückgeschoben wird. Charakter hat nur der, der aus seiner Religion zu den Geisteskräften ein volles, ganzes, festes Leben machen kann. Die Engländer züchten einen Charakter von Männern, wir kommen in die Lage, nicht zu wissen, welche Reserve an Charakteren wir überhaupt haben.

„Bismarck'sche Weisheit“. Aus Leipzig schreibt unser Korrespondent Wilhelm Wundt, der jetzt 63jährige große Leipziger Philosoph, ist bekanntlich mit dem Ende des vorigen Semesters von seinem Lehramt zurückgetreten, um sich ganz seinen literarisch-wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Die wichtigste Aufgabe, die Wundt sich selbst hat, ist die Vollendung seiner „Ästhetik in Psychologie“. Von diesem gewaltigen Lebenswerke hat bisher acht Bände im Verlage von Alfred Kröner in Leipzig erschienen. Demnächst wird nun der neunte Band herauskommen. „Das Recht“. Wie Wundt in seinem Vorwort ausführt, seien es dem gegenwärtigen Zustand der vergleichenden Rechtswissenschaft und dem spezifischen Bedürfnis der Psychologie des Rechts zu entsprechen, wenn in diesem neuen Bande mehr und als sonst die Bedeutung in der Darstellung der ursprünglichen Bedeutung der Rechtslehre bei den Germanen der vorliegenden Zeit. Die germanische Rechtslehre besitzt einen Vorzug, der bei der gerade die frühesten Zustände in ein helleres Licht stellt, als dies anderswärts zutrifft. Dies ist das Glück nicht geworden, daß es ein Mann, der auf der Höhe der Kultur seiner Zeit stand, ein Bild der Zustände, Sitten und Rechtsgewohnheiten der Germanen entwerfen hat. Die „Germania“ des Tacitus bildet eine Quelle von unerschöpflichem Werte für die Kenntnis der ursprünglichen Bedeutung der Germanen und damit für die Klärung der Rechtslehre überhaupt. Denn daß die Schicksale, die sich aus der Schilderung des Tacitus ergeben, mindestens mit der allgemeinen Richtung übereinstimmen, die bei anderen Kulturvölkern diese Entwicklung ge-

Verhinderung einer Goldsendung der provisorischen Regierung nach England.

Dom Sowjet beschlagmamt. — Ein Telegramm Kerentki an die Ostflotte. — Kriegsrat im Hauptquartier. (Telegramm unseres Korrespondenten.)

B. Stockholm, 14. Oktober.

Nach Meldungen fünfziger Zeitungen wurde eine Goldsendung von sechs Millionen Rubeln, die von der provisorischen Regierung nach England geschickt werden sollte, durch den Sowjet in Wladschast, der Grenzstation zwischen Finnland und Rußland, beschlagmamt mit der Motivierung, die Regierung habe kein Recht, Gold aus dem Lande zu schicken.

Peteroburg, 13. Oktober. (Petersburger Telegramm.)

Kerentki hat an den Oberbefehlshaber der Ostflottenparaden folgenden Telegramm geschickt: „Sagen Sie der Ostflotte, daß die fünfzigstündige Stunde der Befreiung gekommen ist. Rußland erwartet zu seiner Rettung ein tapferes Zetweder Marine, und ich als oberster Befehlshaber fordere von den Mannschaften und von der Flotte, daß sie sich erheben, es nicht die Stunde, wo die Ostflotte die Ehre des Vaterlandes, seine großen Heldenleistungen und die Freiheit der Revolution verteidigen kann es ist Zeit, ernstlich zu bedenken wie man sich dem Feinde stellt. Die Befreiung von Rußland hat es durch ihre Stellung schon erreicht, daß die Verteidigungsmittel dieser Zeit nicht vollständig sind. Wägen all daran denken, daß das Vaterland, das nicht nur einen Tag leben wird, verteidigt werden über überweltliche Aufhebung nicht verweigert wird. Das obige Kerentki'sche Telegramm des Hauptbefehlshabers der Ostflottenparaden ist nach ausgemacht worden. Was die Flotte unter Führung ihrer Offiziere, deren Vaterlandsliebe ganz Rußland befeuert ist, den Feind zurückzuführen.“

Die im Hauptquartier unter dem Vorort Kerentki im Gegenwart der Minister des Auswärtigen, des Krieges und der Marine, ferner des Generalstabschefs, des Oberbefehlshabers und des neuen russischen Botschafters in Frankreich, Wladislaw, abgehaltene Beratung erzielte im Resultat auf die internationale Konferenz in Paris die Frage der Erneuerung der Kampffähigkeit der russischen Armee und nahm folgenden Entschluß: Die Armee muß sich vorbereiten und zu dieser Zweck ist die systematische Wehrung der Soldaten und die Wehrung der aus dem gegenwärtigen Krieges fähigen an der russischen Front zu beschleunigen. Militärische und finanzielle Mittel in den Diensten der Soldaten und ihre Ausbildung, wird möglichst nachdrücklich betrieben werden muß.

Die Regierung hat den Zugang nach Moskau allen Personen, die nicht durch dauernde Beschäftigung an die Stadt gebunden sind, untersagt.

In der Kabinetsitzung vom 13. Oktober hat die provisorische Regierung beschlossen, dem Duma-Parlament die Ernennung des vorläufigen Rats der russischen Republik vorzubehalten. Die Gesamtheit der Mitglieder wird 55 betragen, davon 388 Vertreter der Demokratie und 167 Vertreter der Bürgerlichen. Die Gültungsdauer ist für den 18. Oktober einberufen.

Sofienagen, 14. Oktober. (M. Z. B.)

Nach einem Petersburg-Telegramm fand im Winterpalast ein Ministerrat statt, der sich ausschließlich mit der Frage des Reichs beschloß. Schwedische Regierungsmittel waren Mittelbehaftung empfohlen. Militäre und Regierungsmittel sollen angewiesen werden, gegen die Anarchie auszuweichen und selbst nicht zur Anwendung der Militärmittel gewalt zurückzuführen.

Fordauer der schwedischen Kabinettsstelle.

Die Bildung des Kabinetts Widen gescheitert. — Die Liberale Widen mit der Kabinettsbildung beauftragt. (Telegramm unseres Korrespondenten.)

B. Stockholm, 14. Oktober.

Nachdem Widen dem König nicht hatte, der er sofort entlassener Schwereigkeiten bei der Kabinettsbildung unter den ihm bei Empfang des Auftrages gegebenen Voraussetzungen auf die Erfüllung dieses Auftrages verzichtete, wurde heute der König von liberalen Parteien gebildet. Widen's Schicksal und Bekanntschaft mit der Bildung des Kabinetts. Widen verspricht nun, eine linksregierende Aufnahme zu bringen.

Der alte Kammerherr. Ein Donner Original, die bei den Bürgern der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Halle frühere Diener der Universitätsbibliothek, der Kammerherr, ist heute 84 Jahre alt, getrieben. Von 1865 bis 1908 hatte er den Kaiser Wilhelm I. als Kammerherrn oder Kammerherrn geleitet. Professoren und Studenten, Kandidaten, Ehrensenatoren und allen sonstigen Besuchern der großen Bibliothek war er wohl bekannt. In die Geheimnisse der Kataloge war er in kaum einer eingehender, und seine fähigsten Kräfte lag darin, seine besonderer Wichtigkeit. Alle alten Kammerherren Studenten wurden mit Wunden hören, daß der „alte Kammerherr“ nicht mehr unter den Lebenden weilt.

Eine interessante Promotion wird aus Breslau gemeldet. An der dortigen Universität wurde eine Dissertation über die Grundform der Dissertation „Über Etwas und seine Verwandte“ erdungsunfähigen Promotionsverfahren die Würde eines Doktors verliehen erhalten. Da China mit uns im Krieg steht, werden diese Kategorie Erhöhungen.

Die der Musikwelt. Paul v. Arienau, der hervorragende deutsche Komponist, dessen „Alten-Jahrs-Memoren“ den letzten Jahrgang an den meisten Wägen Deutschlands großen Erfolg fand, wird jetzt in Kopenhagen, wo er eine Anzahl von Aufführungen und Konzerten hielt, in besonderer Weise gefeiert.

